

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch
die Post 3 M., zweimonatlich 2 M.,
einmonatlich 1 M.,
ohne Befugnis.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich
J. B. Dr. A. Borch in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin und Leipzig.]
Anschluß-Nr. 176.

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Zweimundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltezeit oder deren Raum
mit 20 Pf. für Halle mit 18 Pf. berechnet
und in der Expedition, von unfernen
Kannakstellen und allen Annoncen-
Expeditoren angenommen.
Retikeln die Zeile 60 Pf.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

[Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist untersagt.]

Nr. 12.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 14. Januar

1888.

Die Sonntagsarbeit.

I.

Wir haben gestern bereits die seltsame Stellung erwähnt, welche die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zu den Ergebnissen der amtlichen, über die Sonntagsarbeit im Deutschen Reich angeestellten Erhebungen eingenommen hat, indem sie ein gesetzliches Verbot der Sonntagsarbeit für praktisch undurchführbar erklärte. Nimmt man diesen Satz wortgetreu, so möchte er sich vielleicht hören lassen, denn ein allgemeines, gesetzliches Verbot der Sonntagsarbeit würde allerdings nicht nur in die industriellen Verhältnisse, sondern auch in die allgemeinen Lebensgewohnheiten des deutschen Volkes so tief eingreifen, daß es schwere Verfassungen nach sich ziehen müßte; deshalb wird ein solches Verbot auch von keiner Seite befürwortet, nicht einmal von der Sozialdemokratie, wie u. a. aus einer kürzlich vom Abgeordneten Bebel veröffentlichten recht lesenswerten Schrift über die betreffende der Sonntagsarbeit angelegte Enquête hervorgeht.

Das offiziöse Hauptblatt meint mit seiner betreffenden Meinung aber etwas ganz Anders; es will, wie aus seinen weiteren Ausführungen zu erhellen ist, überhaupt von jeder gesetzlichen Regelung der Sonntagsarbeit absehen und nur zu sagen, daß „den lokalen und speziellen Bedürfnissen entsprechend, im Wege der Verwaltungsgewalt die Sonntagsruhe gegenüber der Sonntagsarbeit zu erweitern sei.“ Für die Ansicht beruft sie sich auf die Ergebnisse der stattgefundenen Untersuchungen, aus denen es entnimmt, daß die Minderzahl des bestehenden Reichstagesberichts bezeichnend für den Erfolg der Erhebungen“ entspricht. Mit einer solchen Schlussfolgerung wird sich aber niemand einverstanden erklären können, der die umfangreichen Ergebnisse der Enquête ernsthaft geprüft hat, wozu allerdings einiger Fleiß, einige Zeit und — last not least — einige sozialwissenschaftliche Bildung gehört. Wer sich mit diesen Voraussetzungen an die Arbeit gemacht hat, wird die Enquête gewonnen haben, daß die Frage der Sonntagsarbeit nicht durch ein allgemeines gesetzliches Verbot über das nie gebroden werden kann, aber daß sie mit gewissen Einschränkungen allerdings sehr wohl durchführbar ist, und daß jedenfalls auf diesem Gebiete große Hebelände befestigt werden können, nicht nur ohne jede Schädigung für Unternehmer und Arbeiter, sondern zum Wohle beider und damit auch zum Wohle des gesamten Volkes.

Schon der rein äußerliche Beweis, den die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ für ihre Ansicht zu führen unternimmt, spricht vielmehr gegen sie. Sie schreibt: „Von je 100 Befragten überhaupt hielten solches Verbot für

	Arbeitgeber	Arbeitnehmer
durchführbar ohne Einschränkung	23	33
mit	39	41
undurchführbar	38	27.

So das offiziöse Hauptblatt. Diese Ziffern zeigen offenbar, daß eine große Mehrheit, fast zwei Drittel der Unternehmer und über zwei Drittel der Arbeiter, sowie die einen wie die andern befragt sind, die Sonntagsruhe — mit oder ohne Einschränkung — für durchführbar halten. Erwärmt man noch dazu, daß der Rest, welcher die Sonntagsruhe für undurchführbar erklärt, größtenteils solchen Gewerben und Industrien (Gastwirtschaften, Verkehrsanstalten u. s. w.) angehört, in welchen nach altsittlicher Uebereinstimmung die Sonntagsarbeit notwendig ist, so wird man zugeben müssen, daß schon die ziffermäßigen Ergebnisse der amtlichen Erhebungen im

ganzen und großen weit mehr zu einem gesetzgeberischen Beschlusse beifügen dieser Frage aufzufordern, als daß sie dagegen sprechen.

Dieser Eindruck wird aber noch bedeutend verstärkt, wenn man die abgegebenen Gutachten im Einzelnen durchgeht und dabei bedenkt, daß die Befürworter der Sonntagsruhe ihre Ansicht im allgemeinen sehr viel eingehender, sachlicher und überzeugender zu entwickeln wissen, als die Freunde der Sonntagsarbeit. An der Hand dieser Zeugnisse ist leicht nachzuweisen, daß bei den letzteren vielfach nur Bequemlichkeit, Faulheit, Kurzsichtigkeit, als einseitigster Schienstrich, Schein vor neuen Experimenten u. d. eigentliche Triebfeder ihres der Sonntagsruhe ungunstigen Urteils sind. Eben deshalb hat eine gesetzgeberische Regelung dieser Frage so sehr noth. Der Streit ist dadurch vereinfacht, daß er nicht über doch nicht allein zwischen Unternehmern und Arbeitern, sondern auch zwischen Unternehmern und Unternehmern, zwischen Arbeitern und Arbeitern geführt wird; vergleicht man die innerhalb einer und derselben Industrie sich gegenüberstehenden Ansichten, so wird man, wie gesagt, das bessere Gewicht der Gründe fast immer auf Seiten derer finden, welche die Sonntagsruhe befürworten, und es hat uns besonders den angeführten Eindruck hinterlassen, daß recht viele Unternehmer sich über die Frage in einer Art und Weise auslassen, welche eben so ihrer arbeiterehrwürdigen Gesinnung, wie ihrer wirtschaftlichen Einsicht zu hoher Ehre gereicht.

Wenigstens eines dieser Urtheile wollen wir mittheilen, welches von einem Unternehmerrath abgegeben, das Problem in seiner ganzen Schärfe und Tiefe ergriff. Die Handelskammer für den Kreis Baden schreibt: „Über die Wichtigkeit der Sonntagsruhe für das physische und geistige Wohl der Arbeiter herrscht nur eine Stimme. Außerdem hält die Kammer das Verbot der Sonntagsarbeit für eine wesentliche Reform. Wenn nämlich nur sechs Tage zur Verrichtung des von der Industrie zu leistenden Arbeitsquantums zur Verfügung sind, statt sieben, so ist eine verhältnismäßig größere Arbeiterzahl nöthig, um dieses Arbeitsquantum zu leisten. Das Angebot der Arbeiter nimmt also ab, die Nachfrage steigt und damit der Lohn. Steigender Lohn und die zunehmende Zahl beschäftigter Arbeiter haben aber, abgesehen von ihrer Bedeutung für das Wohlfühlen des Arbeiters, sowie seine physische und geistige Gesundheit, die Wirkung, die Kaufkraft der Volksmillionen zu erhöhen und damit Konsum und Absatz zu vermehren, sie sind also ein Währungsmitel unserer sogenannten Ueberproduktion und der damit zusammenhängenden, immer mehr drückend werdenden wirtschaftlichen Krisen und ihren unheilvollen Folgen. Jeder solche Arbeiter einseitiger Unternehmer nach dem Vorschlage der offiziellen Preise zur Tagesordnung überzugehen, erfordert in der That einigen Mut.“

Politische Ueberlicht.

Der Präsident der französischen Deputirtenkammer, Herr Floquet, begünstigt, als er am Donnerstag den Präsidentenwahl einnahm, die Kammer mit einer Ansprache, in welcher er die energische Lebenskraft der Kammer rühmend hervorhob, die mit unerhörlicher Festigkeit ein notwendiges wenn auch schmerzliches Opfer gebracht und eine von der Ehre der Republik geforderte konstitutionelle Wendung herbeigeführt habe. Es sei die Pflicht der Kammer, auf festen Grundlagen eine dauer-

hafte Harmonie zwischen den öffentlichen Gewalten aufrecht zu erhalten, es entspreche dem nationalen Interesse, daß nicht nurmehr die Autorität der gesetzgebenden Gewalt erschüttert werde, nachdem diese das Ansehen der Exekutivgewalt glänzend wieder hergestellt habe. Floquet konstatirte demnach, daß die den Gang der Politik betreffenden Fragen die Nation im Allgemeinen wenig interessirten, man müsse sich mit den inneren Fragen beschäftigen sowie mit der Sanftmuth des Handel und der internationalen Lage. Warum solle sich die Kammer nicht verhalten über diese Fragen, da sie doch in gleichem Maße Gerechtigkeit über alle wolle bei der Regelung innerer Angelegenheiten, wie die Republik eines friedlichen, aber der Schwäche nicht jugendlichen Volkes bei Verhandlungen über Frankreich auswärtige Interessen? Strenge Gerechtigkeit im Innern, strenge Loyalität in auswärtigen Angelegenheiten seien die Bedingungen für die nationale Stärke, Frankreich müsse stark sein, wenn es als Alliiirter begeht, als Gegner geschätzt sein solle. — Der Deputirte Vettellier richtete eine Anfrage an den Justizminister Fallières über die Enthebung Bigneau's von seinen Funktionen als Untersuchungsrichter. Der Minister erwiderte, Bigneau's Verhalten stehe im Widerspruch mit der Würde und der Unparteilichkeit, die ein Angehöriger des Richterstandes zu beobachten habe. Uebrigens werde die Frage der Angehörigen durch das Vergehen gegen Bigneau nicht berührt, das gerichtliche Verfahren werde ruhig seinen Gang gehen. Der Deputirte Balth brachte den Antrag auf Ansetzung aller wegen politischer Verbrechen und Vergehen verurtheilten Personen ein und beantragte dafür die Dringlichkeit. Der Ministerpräsident Tirard erklärte, er sei nicht gegen die Dringlichkeit, er sei auch zu Milde und Gnade geneigt, müsse sich aber ganz unbedingt gegen die Bewilligung einer Amnestie aussprechen. Nach längerer Debatte wurde die Dringlichkeit mit 265 gegen 197 Stimmen abgelehnt. — Im Senat wurde zum Präsidenten Leroyer mit 171 von 201 Stimmen wiedergewählt; ebenso wurden Humbert, Maguin, Jellencoc und Peyrat zu Vicepräsidenten wiedergewählt.

Ueber die anstehende Abberufung des Untersuchungsrichters im Prozeß Wilson, Herrn Bigneau, schreibt unter pariser Korrespondent:

Paris, 11. Jan.

Die an unerwarteten Zwischenfällen so reiche Affäre Wilson hat auch heute eine Ueberdrehung gebracht. Der Untersuchungsrichter Bigneau, dessen Energie so vielfach gerühmt wurde und von dessen fainéantischer Strenge und Unbestechlichkeit man ein energisches Vorgehen wider B. erwartete, ist plötzlich seines Postens als Untersuchungsrichter entlassen, eine Maßnahme, die seinen Eindruck machte und, wie man sich denken kann, die scharfe Kritik erregt. Natürlich handelt es sich um einen neuen Skandal. Man behauptet, M. Bigneau nicht nur der Presse gegenüber zu mittelwässrig gewesen zu sein, sondern behauptet, er habe als malcontenter Tribun die Republik verächtlich machen wollen durch die Art und Weise, wie er die Untersuchung gegen Wilson führte; er sei zudem der Sohn eines Verwalters der Güter der Bringen von Orleans in Dreuz und habe ferner Beziehungen zu gewissen Angehörigen unterhalten. Er habe auch Geländequa aus den Angelegten Abhandeln und Gesinnen zu sieben verächtlich, indem er sie aus Uebeln kommen ließ und als „Ihr Freund Wilson“ Unterredungen mit ihnen hegen. Ferner habe er sich von Ribouaud zur Tafel einladen lassen. So erzählte man in den Couloirs der Kammer. Nach anderen wieder wäre er aber, weil er entschlossen gewesen, einen Verhaftsbefehl

Leo von Windheim.

Zeitraum von Max Ring.

(Fortsetzung.)

Unterdessen gingen Armgard und die Generalin, von der ihnen lästigen Begleiterin befreit, in traulichem Gespräch durch den grünen, schattigen Wald nach der am Rande desselben liegenden Försterei, die sie ohne jedes ihnen angedrohte Abenteuer erreichten.

Der vor dem kleinen, schmunzeln Hause stehende, Armgard bekannte Förster schien von dem unerwarteten Besuch keineswegs sehr erfreut und wies sie auf ihre Frage nach dem anstehenden Garten, in dem sie Frau Krause und ihre Tochter, die Försterin, mit Begleiten und Käten der Gemüthsbeute beschäftigt fanden.

Auch die ehemalige Wirthschafterin empfing anfänglich ihr geliebtes Komplex nicht mit der alten Herzlichkeit und Zierlichkeit in ihrem ganzen Benehmen eine gewisse Empfindlichkeit, welche erst dann schwand, als Armgard ihr verriet, daß alle die Vorgänge ohne ihr Wissen und gegen ihren Willen erfolgt wären und sie die getroffenen Neuerungen keineswegs billigte, sondern tief bedauerte.

„So kommt mir auch“, sagte Frau Krause, plötzlich wie umgewandelt, mit Thränen in den Augen, „gar nicht denken, daß die gnädige Frau die alte Dienstin Ihrer seligen Großmutter ganz verlassen hätte, und ich wollte Ihnen schon längst einmal schreiben, wie es mit mir geht, aber ich fürchtete, daß Sie mir nicht glauben und der Herr Geheimrath es mir ablehnen würden.“

„Deshalb konnten Sie“, entgegnete Armgard freundlich, „unbesorgt sein. Müte ich nur früher erfahren, daß Sie das Schloß verlassen wollten, so würde ich es nicht gelitten haben.“

„Es war mir nicht möglich, länger zu bleiben und ruhig mitanzusehen, wie der neue Herr Inspektor die Wirthschaft ruinirt und das schöne Gut zugrunde richtet, als wenn er dafür bezahlt würde. Das geht jetzt alles drunter und drüber, das Getreide und die Wolle wird vertheuert, das Vieh um jeden Preis verkauft, die Felder schlecht bestellt und der Wald niedergehauen.“

„So arg wird es wohl nicht sein“, versetzte Armgard, welche dabei an die Warnungen Leo's dachte. „Mein Mann hält große Stücke auf den neuen Inspektor, auf den Sie nicht gut zu sprechen sind, was ich Ihnen auch nicht verdenken kann.“

„Nun, wenn Sie mir nicht glauben wollen, so fragen Sie nur den alten Bauer oder hier meinen Schwagerohn. Der weiß Bescheid und wird Sie in den Wald führen, damit Sie sich mit Ihren eigenen Augen überzeugen, daß ich nur die Wahrheit rede.“

„Ja“, sagte der statliche Förster hinzu. „Wenn die gnädige Frau es wünscht, will ich Ihnen zeigen, wie der Wald verwüstet wird. Das Dörfchen möchte sich einem im Vertheeren drehen, wenn man sieht, wie die schönsten alten Bäume niedergebrosen und für ein wahres Lumpengeld veräußert werden.“

Nach kurzem Besinnen erwiderte Armgard dem Förster, dessen ehrliches Gesicht ihr Vertrauen einflößte, sie in den Wald zu führen, wozu dieser sogleich bereit war. Schon von weitem konnten sie die eintönigen dumpfen Schläge der Holzaxt und das eigenthümliche knirschende Geräusch der scharfen Sägen vernehmen.

Je näher sie kamen, desto mehr machten sich die bereits angerichteten Verwüstungen bemerkbar. Gleich riesigen Leichen auf einem Schlachtfelde lagen die eben gestürzten mächtigen Stämme, die herrlichen Eichen und Buchen am Boden, mit gestülpten Ästen, gebrochenen Zweigen, rings von fäulenden Holzsplittern und abgehauenen Spähnen umgeben.

Einige Arbeiter waren damit beschäftigt, einen durchstehenden Baum mit Hilfe der darum geschlungenen Seile zum Fallen zu bringen. Lechzend und schwügend, als ob er über die ihm angehabte Gewalt klagte und sich sträubte, schwankte der Waldries, bis er mit lautem donnerähnlichem Krachen umstürzte und die hohe Krone in den Staub sank.

Der Anblick dieses unerwarteten Schauplattes erschütterte und regte Armgard so sehr auf, daß sie kaum ihre Thränen zurückhalten konnte. Sie wußte nur zu gut, daß der werthvolle Wald der Stolz und die Freude ihrer verstorbenen Großmutter gewesen war und daß diese sich nur schwer entschloß, einen Baum daraus zu verkaufen, so große Summen ihr auch dafür geboten wurden. Und nun hatte Leo in kurzer Zeit mehr als den dritten Theil der schönsten Stämme nieder-

geschlagen lassen und, wie der Förster bitter sagte, den noch übrigen Wald vor einigen Wochen einem berühmten Wilderjäger und Holzhändler für einen wahren Schleuderpreis verkauft, ohne ihr ein Wort zu sagen und sie zu fragen, wie er doch verfahren war.

Welche Gründe aber konnten Leo bewegen, hinter ihrem Rücken einen solchen Handel abzuschließen und ihr eine so wichtige Angelegenheit zu verschweigen? Was hat ihn gezwungen, den Wald unter so ungünstigen Bedingungen zu verkaufen? Sollte er sich in Geldvergeßlichkeit befinden haben? Was hatte er bei der großen Erbschaft der Großmutter angefangen? War es möglich, daß solche bedeutende Summen in einigen Jahren zerronnen sein sollten?

Mit solchen und ähnlichen Fragen besüßelte Armgard die Generalin, nachdem der Förster sie bis zum Schloß gebracht und sich von ihr verabschiedet hatte. Die anwesenden Antworten und die sichtlich Verlegenheit ihrer alten Freundin liegerten nur noch ihre Unruhe und Besorgnisse.

„Ich will wissen“, sagte sie erregt, „woran ich bin und was das alles zu bedeuten hat. Darum bitte und beschwöre ich dich, geliebte Tante, mir die Wahrheit zu sagen und nichts zu verschweigen. Ich habe ja niemanden außer Dir, dem ich vertrauen, mit dem ich mich ansprechen kann; selbst die Großmutter tot ist, heißt Du meinen Herzen am nächsten, bist Du meine einzige, meine beste Freundin. Rache Du mir, was ich thun soll.“

„Dich schonen“, erwiderte die Generalin bestimmter, „und Dich nicht schonen. Das ist die Hauptsache und alles übrige gleichgiltig. Erst muß Du ganz gesund werden, dann kannst Du Deinem Walle die Meinung sagen.“

„Und unterdessen richtet er sich zugrunde und entwerdet das Gut. Das kann ich schon der künftigen Erben wegen nicht zugeben, die dadurch geschädigt werden. Ein solches Verschaffen erscheint mir nicht ehrenwerth, unferner unwürdig, ganz gegen die testamentarischen Bestimmungen der seligen Großmutter. Was werden die Verwandten von uns denken?“

„Du mußt Dir die Sache nicht so zu Herzen nehmen“, bedauerte die Generalin, „und mehr an Dich und Deine Gesundheit denken.“

Wider Willen zu schaffen. Seitdem die Untersuchung eine so gefährliche Wendung für letzteren genommen, seien mehrere Botschafter Bismarck's für die in diesem eingetreten. Besonders sei eine der ersten Ministerratspersonen des Reichs, die wiederholt und auf das Schickliche in ihn gedrungen, bei aber allem Drängen geblieben sei. Dies und die Folgen seien möglichen, habe er wiederholt erklärt, sich werde keine Rücksicht auf die ganze Welt nehmen. Er ließ dann M. Legrand, den bekanntlich durch Ribbentrop, Moltke, Bismarck, Dörmann, und Telephon rufen, legte, er die Willen und hat Legrand, um seine letzte Unterredung mit dem Unterredungsrichter mitzuteilen. Er erklärte nun vertrauensvoll, wie auch durch welche diplomatischen Expeditionen er Bismarck getreulich habe. Ebenfalls haben Sie doch die Fricke in Sicherheit gebracht, welche wir beide mit der Notataz gewendet, fragte nun M. Legrand Sie ganz ruhig, ich habe Sie einer durchaus sicheren Person anvertraut. Alle die Unterredung beendet, begab sich M. Legrand zum Reichsrath und überreichte die sofortige Verabredung Bismarck's, indem er ihm alles Bismarck's miteilte. Dieser entrüstet, vernahm ihn und war ihm vor, die Fricke eines gemeinen Volkmens gebraucht zu haben. Der Generalprocurator, gleichfalls informiert, tadelte scharf die übertriebenen Unterredungsrichter und richtete sofort seine Angriffe an den Justizminister, der Bismarck's Commission unversöhnlich feindlich. Dieser erwiderte getreulich, „So wird Ihre Abberufung morgen im „Journal officiel“ erscheinen.“ Und so geschah es.

Diese Abberufung ist eine schimpfliche, denn sonst abberufen Minister werden stets zugleich in eine höhere, besser bezahlte Stelle versetzt.

Die Aufregung, welche dieser neue Skandal in allen Kreisen der Bevölkerung hervorruft, ist enorm. Man nimmt fast überall für Bismarck Partei und wußt dem Generalprocurator, dem Justizminister u. Commisarius mit Verleumdungen, Mißhandlungen und Schlämreden vor. Besonders leidet das Volk durch die Vorgänge der vergangenen Wochen sehr untergeordnetem Vertrauen in den Reichsrath und die hohe Magistratur bedenkend, und man fragt sich nicht wenig, wozu das führen und wie das enden soll.

Nachlässig werden von mehreren Seiten bereits Interpellationen an den Justizminister auf Donnerstag angekündigt, und nur die Eile liegt, könnte die Fricke Bismarck noch manche Opfer, auch auf der Ministerbank, fordern.

Der österreichische Reichsrath ist auf den 24. d. anberufen.

Im österreichischen Parteilieben steht gegenwärtig die Frage des Ausgleichs zwischen Deutschen und Tschechen obenan. Wie der „Presse“ aus Prag gemeldet wird, wurde das Parlament für den 22. d. einberufen, um die Propositionen des Oberstaatsanwalts für den Vorbesitz in Beziehung zu geben. Das Blatt, welches erklärt, es habe allen Grund, an die Möglichkeit dieser Nachricht zu glauben, vermöge seinen Schritt des Führers der Tschechen nur geringfügig zu denken.

Der vor vier Wochen in Florenz stattgehabte französisch-italienische Zwischenfall ist noch immer nicht beigelegt. Jedemfalls war der erste, von französischer Seite darüber verbreitete Bericht fast tendenziös gefälscht. Es hat sich herausgestellt, daß der italienische Friedensrichter keineswegs, wie man in Frankreich behauptet, einen Nichtschuldigkeitsbescheid, als er das Urtheil fällte, der französische Konjul dabei die auf die Hinterlassenschaft des traglichen Unfalls bezüglichen Papiere auszuliefern; unrichtig ist es ferner, daß das Recht des französischen Konsuls erbrochen worden u. s. w.

Die italienische Regierung ist daher durchaus nicht willens, die Anerkennung zu geben, welche das Vergehen des florentiner Friedensrichters als die alleinige Ursache des Zwischenfalls charakterisiren würde. Der italienische Vizekonsul in Paris, General Menabrea, erklärte dem französischen Minister des Auswärtigen, Florence, seine Regierung wolle den florentiner Friedensrichter, wie er drohten, verzeihen, verlange aber die gleiche Maßregel gegen den französischen Konsularagenten, der ebenfalls gezwungen behandelt wurde. Rouvins ging darauf nicht ein und erklärte dem Grafen Menabrea, er werde weitere Schritte zur definitiven Regelung der Angelegenheit durch den französischen Botschafter in Rom, Grafen Woy, direkt bei Cresset thun lassen.

In der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung des Gemeinderaths der Stadt Rom theilte anstelle des seines Amtes entsetzten Bürgermeisters, Herzogs Torlonia, der Ad-

junkt Guicciotti den Beschluß der in dieser Angelegenheit eingesetzten Kommission mit, daß der Gemeinderath in Funktion treibe, zugleich sprach Guicciotti die Erwartung aus, daß in diesem Momente jede Debatte über die Einsetzung Torlonia's von seinem Posten im Interesse Italiens unterliebe. Der Adjunkt erwiderte ferner die liberalen Mitglieder des Gemeinderathes, ihren Antrag, wonach der Gemeinderath sich lobend über das Verhalten Torlonia's auszusprechen sollte, zurückzuführen. Die liberalen Mitglieder zogen angeichts dieser Erklärung ihren Antrag zurück.

Das am Donnerstag veröffentlichte Budget Russlands für 1888 beziffert die ordentlichen Staatseinnahmen mit 851,767,628, die ordentlichen Ausgaben mit 851,242,423 Rubel. Die außerordentlichen Einnahmen sind mit 37,724,895, die außerordentlichen Ausgaben mit 34,250,100 Rubel eingestellt.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat sich der türkische Ministerath in den letzten Tagen fast ausschließlich mit der englisch-französischen Convention über den Suezkanal beziehungsweise mit der Entwurfung eines neuen Vertrags darüber an den Sultan befaßt, da das letzte Wagnis die fallerliche Gutheißung nicht gefunden hatte. Das neue Wagnis, welches nach allgemeiner Auffassung dem Willen des Herrschers entsprechen dürfte, wurde am 4. d. in dem Palast erörtert. Sobald die Session erfolgt, wird die Fricke von ihren Beschläßen, die in dem türkischen Reich gemachten Abänderungsvorschlägen an dem Konventionstexte, allen europäischen Kabinetten Mittheilung machen.

Duales Reich

* Berlin, 12. Jan. Es. Maj. der Kaiser hat heute eine recht gute Nacht gehabt, die Wöchnerin scheidet andauernd fort. Heute vormittag nahm der Kaiser den Vortrag des Oberhof- und Hofmarschall's Grafen B. von G. entgegen und arbeitete mittags längere Zeit mit dem Vorleser des Militär-Kabinetts, General v. Albedill, und später auch noch einige Zeit mit dem Vorleser des Civilkabinetts, Grafen v. Bismarck. Gestern abend war im förgal Palais eine kleinere Begegnung. Die Kaiserin unternahm heute nachmittag bald nach 1 Uhr wieder eine Spazierfahrt nach der Anhalterstr. Von S. von Prinzessin von San Memo wird von heute telegraphisch gemeldet: Heute wurde bereits um 10 Uhr in Gesellschaft des Prinzen Heinrich, des Erbprinzen von Meiningen, des H. Schradler und beider Adjutanten in zwei Wagen eine Ansahrt gegen Taggä in unternommen. Gestern nachmittag machte der Kronprinz einen demselben Zweck dienenden Ausflug in die Stadt. Heute geht ein „Neichs-Anzeiger“ ein tägliches Bulletin an, welches die im allgemeinen günstige Entwicklung der letzten vierzehn Tage bezeugt.

* Berlin, 12. Jan. Es. R. und H. Hofeier der Kronprinz hat der hiesigen Stadtvorordneten-Versammlung auf die an ihn gerichtete Neujahrs-Glückwünschadresse folgendes Antwortschreiben zugehen lassen:

Für die guten Wünsche, die Mir die Stadtvorordneten Berlins bei dem Jahreswechsel in die Ferne gesandt haben und für den Ausdruck herzlicher Theilnahme, welche die Bewohner Berlins in ihrer Anhänglichkeit Meinem Leben zollen, spreche Ich den Gedankenvollen Meinem aufrichtigen Dank aus. Es würde Mir aber ein trüber Gedanke sein, wenn Ich erkennen müßte, daß diese Theilnahme auf das gesellschaftliche Leben der Bürgerstadt einen Einfluß ausübt, welcher auf einige Anbahnungsweg der gewerblichen Hauptstadt lähmend einwirken könnte. Der jetzige Zustand eines Berlins, welches erfüllt ist mit dem wohlthätigen Gefühl zu verlässlicher froher Hoffnung und es würde Mich bedauern, wenn Ich erwähe, daß sich eine gleiche Stimmung in dem gesellschaftlichen Leben Berlins geltend machte. Der Bürgergeist sende Ich Meinen herzlichsten Gruß zum neuen Jahre.

San Memo, den 5. Jan. 1888.

Es. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

Δ Berlin, 12. Jan. Nach dem Gesetze über die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften von 1875 kann durch Ortsstatut festgelegt werden, daß bei der Anlegung einer neuen oder bei der Verlagerung einer schon bestehenden Straße, wenn solche zur Vermeidung bestimmt ist, sowie bei dem Umbau an schon vorhandenen, bisher unbenutzten Straßen und Straßenstücken von den angrenzenden Eigenthümern, welche die Gebäude an der neuen Straße errichten, entweder die Straße selbst bez-

wiegen in jene brütende Melancholie, aus der sie die Generalin vergebens zu reißen suchte.

Um sie zu gestreuen, schlug diese ihr einen Ausflug in die Umgegend, nach einem nahe gelegenen beliebten Soolbad und Lustort vor, der wegen seiner reizenden Lage am Fuße des Gebirges und wegen seiner heilkräftigen Quellen viel besucht wurde und mit der Eisenbahn ungefähr in einer Stunde von Ormau leicht zu erreichen war.

Nur aus Gefälligkeit für die Generalin ließ sich Armgaard überreden, die kurze Partie gegen den Willen des Inspektors zu unternehmen, der, wie gewöhnlich, davon abrieth, aber sie nicht zurückhalten wagte, als sie nur um so fester darauf bestand.

In der That schien die kleine Abwechslung, der Anblick der blauen Berge und des fremdländischen Städtchens, mit seinen grünen Promenaden, herrlichen Villen im Schweizerstil und kleinen Spaziergängen ihr Vergnügen zu machen und sie heiterer zu stimmen.

Nachdem sie sich einige Zeit im Orte umgesehen und in dem Argarten gefrühstückt hatten, wünschte Armgaard die ihr von früher her noch bekannte alte Ruine auf dem Schloßberg zu besichtigen, von der man eine schöne Aussicht auf das liebliche Thal und das nahe hohe Gebirge hatte.

„Ich fürchte nur,“ sagte die Generalin, „daß Dich das Steigen anstrengen wird.“

„O!“ erwiderte Armgaard, „Deshalb kannst Du ganz unbeforgt sein. Ich fühle mich heute so wohl, wie schon lange nicht, und ganz kräftig.“

„Das freut mich. Wir können ja langsam gehen und uns oben austuben, da wir keine Eile haben.“

Je höher sie stiegen, desto leichter und freier athmete Armgaard auf; ihre bleichen Wangen färbten sich mit einer lieblichen Röthe; ihre erloschenen Augen glänzten wieder wie sonst und um ihre blauen Lippen schwebte ein schon lange nicht gehehres zuckendes Lächeln.

„Mir ist so unwohl!“ sagte sie, „als ob ich wieder ein Kind wäre, wie damals, als ich zum erstenmale mit der seligen Großmutter die Burg besah. Ich dachte es noch wie heute, und gerade so glücklich fühlte ich mich jetzt, als müßte ich etwas besonders Erfreuliches, etwas unerwartet Gutes erleben.“

„Das gebe der Himmel! Wir können es brauchen.“

Unter so freundlichen und angenehmen Geplätschern näherten sich beide allmählig ihrem Ziel, indem sie auf den am Wege

gesteckt und fünf Jahre lang unterhalten oder ein verhältnißmäßiger Beitrag hierzu oder der Ersatz der erforderlichen Kosten geleistet werde. In einem neuerdings zur Verhandlung gekommenen Specialkate hat das Oberverwaltungsgericht dahin entschieden, daß die vorerwähnte, durch das Gesetz von 1876 den Gemeinden beizulegende Beizahlung nicht die Berechnung in sich schließt, in den bezüglichen Verhältnissen für die den Grundstückeigenthümern auferlegten Verpflichtungen und insbesondere auch für die von denselben zu leistenden Beiträge zu den Straßenbaukosten eine Eiderbeitleistung durch Bestellung von Kautionen zu verlangen.

Vertrauensadressen an den Prinzen Wilhelm legt Hofpremier Stöcker in eigener Person im Laufe in Umlauf. Prinz Salom-Hortmar läßt in Schmalfallen eine Zustimmungsadresse an den Prinzen Wilhelm, betreffend sein Zusammengehen mit der Stöcker'schen Stadtmiffion, einbringen und hat dabei die Unvorsichtigkeit begangen, der Adresse eine von ihm angefertigte Abschrift des Schlußwortes eines Briefes, gez. Stöcker, beizulegen. In diesem Brief theilt Herr Hofpremier Stöcker mit, es würden nächstens zahlreiche Exemplare des Adressformulare nachfolgen, die alsdann, monatelang mit vielen Tausenden Unterschriften bebedt, eingehend werden müssen. Vor der Hand aber käme es namentlich darauf an, ein Exemplar mit einigen gewichtigen Unterschriften möglichst rasch an ihn (Stöcker) zurückzugeben zu lassen. — Um jeden Zweifel zu beseitigen über den Urheber dieser Vertrauensadresse, hatte der nahe Prinz Salom auch noch das ihm überlassene Briefwort mit der Adresse „An Seine Hochwürden den Hof- und Compremier Stöcker in Berlin“ zugleich in Umlauf gebracht.

Am Waidersberg mit einer früheren Meldung erklärt jetzt die „Matth. Corr.“ über einen Antrag, auch die Legislaturperiode des preussischen Landtages von 3 auf 5 Jahre zu verlängern, ist noch keine Bestimmung getroffen. Mancherlei Gründe, die für die Verlängerung der Legislaturperiode im Reich sprechen, träten bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus gar nicht oder in viel geringerem Grade ein; nämlich die Wahlen ergaben hier von ferne nicht eine solche Aufregung wie im Reich. — Als möglichen ist in dieser Beziehung die Berücksichtigung des Wahlsystems in Preußen und im Reich anerkannt. Damit wird eingestanden, daß die Verlängerung der Legislaturperiode im Reich eine Korrektur des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts und demnach eine indirekte Beschränkung dieses Wahlrechts sein soll, zu der in Preußen bei dem dort bestehenden Dreiklassenystem kein Anlaß vorliegt. Es ist das eine interessante Illustration der Behauptung, der Verlängerung der Legislaturperiode liege keineswegs eine Antipathie gegen das Reichswahlrecht zugrunde.

Offiziös wird geschrieben: „Unter den mannichfachen in der Presse über den Entwurf der Alters- und Invalidenversicherung verbreiteten Nachrichten findet sich auch die Angabe, daß eine härtere Berechnung der jugendlichen Arbeiter zu den Beitragslasten geplant werde. Es mag richtig sein, daß eine Anhebung in dieser Richtung von der einen oder andern Seite gegeben worden ist. Soviel ist sicher, daß ein beratender Gedanke in dem Entwurf kaum Platz finden dürfte. Abgesehen davon, daß die jüngeren Arbeiter zumeist nicht zu den besser gelohnten gehören, würde es schon die Mäßigkeit auf die bei einer Erhöhung wie die Alters- und Invalidenversicherung dringende gebotene Einfachheit der Organisation verbieten, einem Gedanken zu folgen, welcher zu den erprobtesten Weiterungen führen müßte.“

Die „Kreuzzeitg.“ veröffentlicht an der Spitze ihrer heutigen Nummer eine „frühdliche Rundschau“, in der bezüglich eines Krieges zwischen Frankreich und Preußen, Österreich-Ungarn und Italien gesagt wird: „Zugleich wäre aber ein solcher Krieg, verlieren wir außer der Bege Gottes, eine scharfe Zurechtweisung für unser deutsches Volk, welches, als Gott es nach beispiellosen Siegen vor 18 Jahren auf eine nicht gehobene Höhe hob, in Irrowsie versiel, daß das Wort, welches Moses einst über Israel prophesirt sprach, auch auf unser Volk Anwendung findet: „Da er aber fett und satt war, ward er geil.“ (5. Mos. 32. 15.) Sollten die Sünden unseres Volkes jetzt so zum Himmel schreien, daß der Herr es

von der Baderverwaltung angebrachten Bänken von Zeit zu Zeit ausnutzen und die wirklich entzückende Aussicht und die erquickende Vergnügung genießen.

Nachdem sie ungefähr die Hälfte des in Schlange anzuwehenden emporführenden Weges zurückgelegt hatten, führte Armgaard eine leichte Müdigkeit, weshalb die Generalin ihr krieth, auf der nächsten Bank länger zu ruhen und frische Forellen zu sammeln.

Als sie aber heranliefen, fanden sie die gewünschte Bank von einem Herrn in leichter Touristenkleidung besetzt, der sich bei dem Anblick der Damen überrascht erhob und ihnen mit freudigem Gruß entgegenwies.

„Walter!“ rief Armgaard, indem sie errotend ihm die Hand reichte. „Herr Ridiger.“

„Herr Ridiger?“ sagte die Generalin hinzu. „Das nennt sich einen glücklichen Zufall. Aber wie kommen Sie denn hierher? Sie sehen doch nicht wie ein Kranker aus, ver das Bad braucht.“

„Ich habe nur während der Ferien eine Gehirnerkrankung gemacht und mir im Bade ein Reizdysentrie mit meiner Schwester und meinen Freunden gegeben, welche ebenfalls die Ruine besuchen und in der Restauration zu Mittag speisen wollen. Da ich nicht habe, so bin ich als Tourist vorangegangen, um das Essen zu bestellen und für frische Forellen zu sorgen.“

„Dann bitte ich,“ versetzte die Generalin, „gleich für uns mitzubestellen. Forellen ist mein Lieblingsgericht.“

„Aber liebe Tante!“ erwiderte Armgaard, „Wir können doch unmöglich so lange fortbleiben. Der Inspektor wird sich unferne wegen ängstigen.“

„Das kann dem Wanne nichts schaden.“

„Auch fürchte ich, daß wir Herrn Ridiger und seine Gesellschaft hören.“

„Wie können Sie glauben!“ entgegnete Walter. „Meine Schwester Martha wird sich unendlich freuen, Sie wiederzusehen. Mein Schwager Engelhardt und meine Freunde, die Stadtvorordneten - Vorleser, Fremdenberg und dessen Familie haben ebenfalls die Ehre, von Ihnen gekannt zu sein.“

„Aunter liebe Landsleute,“ bemerkte die Generalin, „die wir nicht kennen und vor denen wir uns nicht zu geniren brauchen. Wir bleiben und essen zusammen frische Forellen.“ (Fortf. folgt.)

Gr. Steinstr.
7071.

Gebrüder Schultz,

Ecke der
Neunhäuser.

Halle a. S.

Grosser Inventur-Ausverkauf.

Nach beendeter Inventur haben wir aus allen Abtheilungen unseres Geschäftshauses einen großen Theil der Waaren derartig im Preise zurückgesetzt, daß wir unseren werthen Kunden und einem geehrten Publikum nur empfehlen können, dieselben in Augenschein zu nehmen.

Als ganz besonders empfehlen wir:

Eine große Partie halb- und reinwollene Kleiderstoffe.
Eine große Partie Seidenstoff-Bester und Roben knappen Maasses
à Meter 1,50 und 2 Mk.

Eine große Partie Damen- und Kinder-Mäntel, auch Röder,
à Stück Mk. 3, 5, 8, 10, 15, 20, 25,

welche früher mehr denn das Doppelte kosteten.

Seidene Sammet-Paletots und türkische Long-Chales.
Kleiderstoff-, Leinen- und baumwollene Bester ungemein billig.

NB. Auswahlendungen können wir von zurückgesetzten Artikeln nicht machen.

Concursmassen-Ausverkauf der Goldenen 72 Gr. Steinstr. 72.

Zu und unterm Tarpis wird noch die immense Auswahl in eleganten Herren-Anzügen, Winter-Überziehern, Hosen, Knaben- und Burschen-Anzügen, Knaben-Mänteln, Damen-Wintermänteln, Regenmänteln, Jackets, Kinder-Mänteln, warmen Schuhen und Pantoffeln, Lederstiefletten, Ballschuhen, Herren-Stiefeln und Stiefletten, Langschäfer Stiefeln, Hüten, Schirmen, Mützen, Wintermützen, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Wäsche und Wollwaaren, Capotten, Tüchern, Stofflager zum Ausschnitt per Elle verkauft.

Zur Confirmation sind vorrätzig mehrere
100 elegante Confirmationen - Anzüge,
dazu Stiefel, Wäpge, Güte etc. etc.; ferner: Confirmationen-Umhänge, schwarz Cachemir, Stiefelsetten etc. etc.

Das Lager ist in allen Theilen aufs Beste sortirt, fehlende Artikel durch billigste Baareinkäufe zuzuführt.
Geöffnet 8-12 Uhr Mittags, 1-8 Uhr Abends.

Jean Fränkel Bank-Geschäft

Friedrichstr. 180 BERLIN W. Ecke der Taubenstr.
Reichsbank-Giro-Conto • Telephone No. 6057 c
vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämiegeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Um die Chancen der jeweiligen Strömung auszunutzen, führe ich, da sich oft gerade die Papiere, welche eigentlich per Cassa gehandelt werden, am meisten zu gewinnbringenden Transactionen eignen, auch in diesen Papiere Zeitgeschäfte an.

Kostenfreie Controle verlosbarer Effecten, Coupon-Einlösung etc. Versicherung gegen Verlosung erfolgt zu den billigsten Sätzen.

Mein täglich erscheinendes ausgiebiges Börsenresumé, sowie meine Brochüren „Capitalanlage und Speculation mit besonderer Berücksichtigung der Zeit- u. Prämiegeschäfte“ (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) versende ich gratis und franco.

Tanz-Unterricht.

Der 2. Winterkurs meines Tanzunterrichts beginnt Dienstag den 24. Januar im großen Saale der „Kaiser Wilhelms-Halle.“ Gest. Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen. Außerdem erlaube ich mir die geehrte Vereine darauf aufmerksam zu machen, daß ich gern bereit bin, Tänze zu Maskenbällen etc. einzurichten.

H. Wipplinger, Musik- und Tanzlehrer, Augustastr. 9, I.

Cassa-Schränke,
bekanntlich amtlich erwiesenes Fabrikat, gegen
Feuer, Feuer- u. Diebstahl unter Garantie.
sowie Cassetten, Copirpressen
in allen Größen stets auf Lager.

Bud. Speck, Halle a. S., Marienstraße 8.

**Waschmaschinen,
Wringmaschinen
Wäscherollen**
sowie schöne große
und kleine
zu Fabrikpreisen bei
**H. Graeb, Brandeplatz,
im Thoreingang Waisenhaus.**

Böhmisches Bettfedern.
Ein 10-Bd.-Bett ganz neuer ge-
reiferer Gänsefedern bewirkt franco
jeder Bestellung gegen Nachnahme für
8 Mk., hochfein à 11 Mk. p. Postpaket.
**Bettfedernfabrik S. Hahn,
Klattau (Böhmen).**

Benutzte nehme mit in Zahlung.
Ziehharmonika
in nur guter und reeller Waare em-
pfehle zu billigen Preisen.
H. Müller.
Reparaturen prompt und billig.

Pianos,
Flügel, Pianoforte, in Ton, Soli-
dität und Ausstattung unübertroffen
(Breite von 100 cm).
**Otto Schrickel,
Leipzig, Markt 9.**

Das meiste
Geld zahlt stets für Will-
kür-Büchse, Will-
kür-Flecken,
Gold- u. Silberreifen, sowie ganze
Nachschäfer, von Leibniz-
büchsen, Betten, Wäpge, Möbel
u. l. w. **Friedrich Peileke,
18, Geißeustraße 18.**

Höhnstedt.
Sonntag den 15. Januar lobet zum
Tanzvergnügen ergeht ein
J. Kieser.
Für den Inerantentheil verantwortlich
W. König in Halle.
Expedition: Neue Promenade 1.

Erneuerung der Loose Königl. Preuß. Klassenlotterie.
Die Loose zur IV. Klasse sind bei Verlust des Anrechtes bis spätestens
Montag den 16. d. M. Abends 6 Uhr
einguloben. Der Königl. Lotteriedirektor Frenkel.

**North British and Mercantile
Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.**
Gegründet 1809.

Domizil und eigenes Gesellschaftsgebäude in Berlin.

Grundkapital, auch für die Nebenbranche haltbar	50,000,000.
Darunter bereit eingezahlt	12,500,000.
Capital-Reserve der Feuerbranche	25,000,000.
Prämien-Einnahme der Feuerbranche pro 1886	24,639,201.
In Deutschland angelegte Sicherheiten	1,644,428.

Zur Aufnahme von Versicherungen gegen Feuergefahr unter
liberalen Bedingungen und Prämien empfiehlt sich
Reinhold Reisse, Haupt-Agent der North British
and Mercantile.

Capitalien auf gute Hypotheken besorgt **Reinhold Reisse,**
Bureau: Niemeyerstraße 4, I.

Bieling & Richter,
Eisleben, Freistr. 14,
Beckstein, Schwedten, Feurich, Frank
Kaps, Apollo, Mand, Rosenkranz,
Zeitler & Winkelmann u. c. m.
**Kreuzsaitige Flügel und
Pianos**
Rmk. 400-3500.

Cotillon
und Carneval-Gegenstände, komische Mützen, Orden,
Cotillontouren, Attrappen, Knallbonbons, Masken, Perrücken,
Stoff- u. Papier-Costume, Papierlaternen, Bigtriphones,
Spiele, Christbaumschmuck etc. sowie künstliche
Pflanzen empfiehlt die Fabrik von
Gelbe & Benedictus, Dresden.
Illustr. deutsche u. franz. Preisbücher Saison 88 gratis u. franco.

Zur Anfertigung f. Damengarder-
robe empfiehlt sich in und außer dem
Haus **St. Sandberg 18, Vorber. I.**

Elfenbein-Billard-Bälle,
sowie Imitirte, Satz von 10 Mk. ab,
jede Größe stets am Lager. **Billard-
bezüge, Billardbänden** neuesten
Systems, **Queues, Leder bill.**
**A. Timpel, Halle,
Werksplatz für Billardarbeiten.**

Empfehle als sehr preiswerth:
Zerleiervorice,
Cafeterievorice,
Wasserhorice,
Kuchenteller,
Zerleiervorice,
Goldfischfänger,
Zeienerer,
Sinnentöpfe,
Tassen mit f. Decor. etc.
**Gustav Ferber,
Gr. Ulrichstraße 61.**

Tragbare Ofen
mit Carbonatruen-Bren-
nung. Die Ofen dienen
ohne Abzug, rein, rauch-
und geruchlos, und werden
besonders auch da gebräutet,
wo sonst Feuerungsanlagen
unterlagt ist. Viel. anert.
und prämiert. Diese Ofen
funktionieren ohne Benutzun-
gen und Bedienung. Zan-
und Nacht vollständig geheizt. Ofen,
eleg. vermindert, ca. 1 Mrk. hoch, incl.
Füllung für ca. 2 Monate 30 Mrk.
Preis, gratis. Fabrikanten von Carbon
in Halle, sowie jeder woh. Stabt des
In- und Auslandes.
C. N. Heitz-Cie. A. Nieske, Dresden.
Vertreter: **Wib. Gertz, Halle.**

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit Beilagen.